

Er erscheint täglich
wöchentlich mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 Pf., jährlich 1.50
Mark, frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.05 M.

„Die Neue Welt“
(Inhaltungsbeilage), durch
die Post nicht beschubar, kostet
monatlich 10 Pf., jährlich 30 Pf.

Die Neue Welt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.

Telegraphische Adresse: Weltblatt Halle-Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 82.

Sonntag den 6. April 1895.

6. Jahrg.

Junker — Bauer — Brotesser.

Zur Kanigerei schreibt der Vorwärts: Fern liegt uns die Pflicht, tausendmal Gelogtes zum tausendsten Male zu wiederholen, und agrarische Argumente, die von den Agrariern selbst nicht ernst genommen werden, ernsthaft erörtern zu wollen. Ueber und über ist von den Gegnern des Kanig-Antrages in der Presse, im Reichstag und in Verammlungen der Reichswelt geliefert worden, daß es sich nur um einen neuen Versuch der Junker gegen das Volk handelt, daß der „Bruder Bauer“, dem nach wie vor das Fell jüngerlich über die Ohren gezogen werden soll, nur als Dekoration dient — als idyllisches Kanna, das die Nächstenliebe des frommen Hofes, eines „angebotenen Beschützers“ erbaulich zur Anschauung bringt — und daß der Kern der Sache, wie er nach Wegnahme des heuchlerischen Hofrausches sich darstellt, das Unerschämteste ist, was jemals von nader Interfessionpolitik einem gebildeten Volke, sagen wir gleich dem gebildeten der Wölter, dem heuchlerischen — dem armen, noch hundert Jahre nach der französischen Revolution von der Junkerwelt geplagten Volke der Dichter, Denker und Umformvorlagen zugemutet worden ist. Wir wollen nicht des näheren darlegen, wie der Antrag Kanig bloß den Zweck hat, die Klinte der Gesetzgebung zum Wespumpe der Talsen des Arbeitervolkes zu benutzen, wie er eine Liebesgabe in lechzendem Maßstab der Schnaps-Liebesgabe ist, — ein Versuch, die Herren Junker zum Lohn, daß sie sich die — höchst überflüssige — Mühe geben, geboren zu werden, zu lebenslänglichen Staatspensionären, oder richtiger Staats-Almoesempfangern zu machen. Wir wollen nicht dabei verweilen, wie unsere Junker, die sich auf ihr besonders feines Gergelb und ihren ritterlichen Sinn so viel zu gute thun, ebenlo gelberig und weit weniger als der verhärtete „jüdische Wucherer“, auf das Forum, vor das deutsche Volk hütren, und den Wettefsal als Sturmhaube schwingend, sich heiser schreien nach Geld, Geld, Geld — gleich jenen Rittern des verfallenden Römerreichs, die Horaz uns gezeichnet hat: Geld her, Geld her, ob die Ehre fällt um? querenda pecunia primum est, virtus post nummos!) Geld zusammen raffen, das ist das erste — erst das Geld und dann ritterliche Tugend!

Die politischen Fäulniserscheinungen sind sich überall und allezeit gleich. Nur die Bedingungen und Formen, unter denen sie sich äußern, sind verschieden. Die römischen Geiden waren noch ehrliche Kerle, die offen heraus sagten, was sie dachten und fühlten — erst das Geld und dann die Tugend. Unsere Ritter sagen: „Das Geld ist die wahre Tugend — dem Volke Entzugung, Tugend und Nächstenliebe zueigen, sich selber die Talsen fallen, dem Nächsten die Pistole auf die Brust setzen und unter himmlischem Glodengelächte die tollsten Orgien begehen — das ist Religion, Ordnung und Sitte“ und wer es bezweifelt, wird zwei oder drei Jahre lang eingesperrt. Bändlich, fittlich. Ein Fortschritt ist jedenfalls in unserer Methode: durch den trassen Wiber-

*) Erste Epistel des Horaz: An Mäcenas.

spruch zwischen Neben und Handeln wird der Fäulnisprozess sichtbar, und das beschleunigt ihn. Was wir heute hervorheben wollten, das war das Gerbe von dem „sozialistischen Kern“ des Antrages Kanig — ein Gerbe, durch das sich auch hier und da ein Anhänger unserer Partei hat verwerfen lassen. So lesen wir z. B. in einem Artikel des Sozialpolitischen Zentralblattes über den Antrag Kanig:

„Wettefsal steht in dem Antrag ein sozialistischer Kern, der ihm gewiß auch manche theoretischen Symptomen in sozialistischen Kreisen eingetragen hat. Die Verstaatlichung und planmäßige Organisation eines großen Gebietes bereist privatkapitalistischer Sonderbehaltung und Ausbeutung, die dadurch mitbedingten weitgehenden staatlichen seifstlungen betreffend Produktion, Vertrieb und Konsumtion, die zu bestimmten Abregelungen auf den Gebieten der Mülerei und Bäckerei drängen werden — sind Dinge, die zu einer Fülle von sozialistischen Betrachtungen und Verjuden anregen. Die Lebensentimmung des Kanigischen Grundgedankens mit dem im Februar v. J. von den französischen Sozialisten eingebrachten Antrage auf Verstaatlichung des Gerberde-Imports gibt dem Antrag Kanig außerdem einen sozialistischen Empfehlungsbrief mit.“

Und in einem anderen Aufsatze des nämlichen Blattes heißt es:

„Das Prinzip, das dem Antrag Kanig zu grunde liegt, die Lebensnahme der gesamten Gerber-Einfuhr durch den Staat, zu dem Zweck, die Korruption im Inlande abzu- und normal zu gestalten ist ein durchaus sozialistisches und liegt in der Richtung der Bestrebungen auf Gewährung eines allgemeinen „Rechts auf Arbeit“, das hierdurch für die Landwirte, die auf eigener Scholle arbeiten, geändert wird.“

„Zweifellos“ ist der Kern des Antrages Kanig gerade so sozialistisch wie die Pflicht des Strafenänders, der dem Wanderer die Pistole vorhält: „Die Wölter oder das Leben“. Das schiefe Urteil beruht auf einer, leider nicht ungewöhnlichen — Verwechslung von Sozialismus und Verstaatlichung. Der Sozialismus ist Verstaatlichung — wenn wir den Ausdruck: „Staat“ für Gemeinwesen, englisch commonwealth, lateinisch res publica annehmen. Allein Verstaatlichung ist nicht Sozialismus. Um den Sozialismus durchzuführen, müssen wir die Produktion, verstaatlichen“; d. h. für das ganze Gemeinwesen zum Nutzen des ganzen Gemeinwehens einheitlich organisieren. Allein was hat der heutige Staat, der irgend einen Industriezweig verstaatlicht, mit Sozialismus zu thun? Steckt in den Arsenalen, stellt in der Spandauer Gewerksfabrik „ein sozialistischer Gedanke“?

Der Irrtum des Verfassers befindet sich schon in dem Gebrauch des Wortes: privatkapitalistisch. Liegt das Uebel und die Gefahr des Kapitalismus etwa darin, daß er privat ist? Hört er auf, gefährlich zu sein, wenn er aus Privat Händen in die des Staates kommt? Nein — der Kapitalismus ist Ausbeutung — ohne Ausbeutung ist er undenkbar. Und der Sozialismus, der die Ausbeutung abschaffen will, ist das Gegenteil des Kapitalismus, gleichviel ob die Ausbeutung von einem Privat-Individuum oder von dem Staate betrieben wird. In der Form des Staatskapitalismus ist der Kapitalismus noch eine weit schlimmere Gefahr der Menschheit als in der Form des Privatkapitalismus, und zwar aus dem einfachen Grund, weil der Staat

über weit größere Macht- und Ausbeutungsmittel verfügt, als der Privatkapitalist.

Verstaatlichung kann etwas sehr Gutes sein, aber auch etwas sehr Schlimmes. Es hängt alles ab von dem Wesen des Staates. Ist der Staat ein freier, ein demokratischer Staat, in welchem die Mehrheit, das ist das arbeitende Volk, bestimmenden Einfluß auf Gesetzgebung und Regierung hat und seinen Willen durchsetzen kann, dann bedeutet die Verstaatlichung etwas ganz Anderes als in einem Junker-, Militär- und Polizeistaat, gleich dem Deutschen Reich, wo das arbeitende Volk wohl auf dem Papier politische Rechte hat, durch die herrschenden Parteien aber an der Ausübung dieser Rechte planmäßig verhindert wird. Deshalb ist der in einer der oben zitierten Aufstellungen gemachte Vergleich zwischen dem Kanigischen Antrag und dem vorjährigen Antrag unter französischen Genossen so völlig verfehlt. In Frankreich gibt es keine Junker, sind die Bauern politisch gebildet, besteht außerhalb der Volkserweiterung keine Regierungsmacht und kann unsere Partei, die schon jetzt einen erheblichen Einfluß auf die Gesetzgebung hat, jeden Augenblick in die Lage kommen, die Regierung zu führen, und entscheidend auf die Gesetzgebung einzuwirken. In Frankreich hätte die Annahme des Kanigischen Antrages den Kleinbauern ungewollt momentan genügt, in Deutschland würde der Kanigische Antrag für die Millionen der Klein- und Mittelbauern gar keine Vorteile, für die meisten — durch die Vertreibung der Lebensmittel — positive Nachteile haben, und nur etlichen 10000 Junkern und sonstigen „Brotwucherern“ auf Kosten der arbeitenden Klassen, und namentlich auch der Bauern, die Einnahmen um 150 bis 200 Millionen Mark jährlich vermehren — ein frecher Diebstahl am Volke, wenn es je einen gegeben hat.

Das ist Raub, aber nicht Sozialismus. Nicht einmal rechter Staatssozialismus, sondern Staatskapitalismus — schamloser Mißbrauch der Staatsgewalt zur Bereicherung der herrschenden und zur Ausplünderung der arbeitenden Klassen!

Tagesgeschichte.

Maisfer. Der geklammerten politischen Lage unserer Zeit entsprechend, rüsten sich die Genossen aller Orten, in diesem Jahre die Maisfer mit besonderem Nachdruck zu begehen. Von vielen Städten kann schon jetzt als sicher angenommen werden, daß der Arbeiterfeiertag glänzend verlaufen wird. Verschiedene Gewerkschaften beschloffen volle Arbeitsruhe am 1. Mai, und diejenigen, die absolut davon verberndet sind, haben sich bereit erklärt, einen gewissen Teil ihres Arbeitsverdienstes, 50 Pf. bis 1 M., in den Maijouis zu zahlen.

Reichstagswahlen haben im eifäßlichen Wahlkreise Erfsten-Mosbach und gestern in Gienach stattgefunden. Im ersten Kreise wurde der konservative Jörn v. Bulach mit 1175 Stimmen gewählt, auf den sozialdemokratischen Kandidaten Höhle fielen 5400 Stimmen, 1221 Stimmen waren zerplittert oder unglültig. Die konservativen Stimmen haben

Summe des zuerst angebotenen Honorars bezahlt und ihn gehen, doch einmal in seinem Hause vorzutreten, seine Frau interessierte sich ungenügend für die eigene Literatur und sei ganz begeistert von der poetischen Novelle.

Walter schwante, ob er dieser Einladung folgen sollte; er fühlte noch etwas wie Beschränkung, daß er sein poetisches Talent in den Dienst gewöhnlicher Geschäftszwecke gestellt hatte. Da traf er den Kommernzialrat in einer Premiere des Hoftheaters. Frau Genter war ebenfalls anwesend, und der Kommernzialrat stellte Walter seiner Gattin vor.

„Du Jenny,“ so rief der Kommernzialrat, Walter in die Loge schiebend, „da bringe ich Dir den Dichter von Lastowitz. Herr Leutnant Körber — meine Frau!“

Frau Jenny Genter reichte Walter mit freundlichem Lächeln die schmerzliche, sammerweiche Hand, an deren Fingerring mehrere prachtvolle Brillantringe ein blauesches Feuer ausstrahlten.

„Ich freue mich, Sie kennen zu lernen, Herr Leutnant. Ihre Novelle ist entzückend.“

„Gnädige Frau...“

Walter war betroffen von der eigenartigen Schönheit der etwa dreißig Jahre alten Kommernzialrätin. Das Nützlich zeigte unter kennbar orientalischen Typus, aber in jener edlen Form, welche Lord Byron vorgezeichnet haben mochte, als er in seinen heldischen Melodien das Lieb niederbrachte:

„Sie geht in Schönheit, gleich der Nacht
In wolkenlosem Sternennacht;
Ihr Schönlies und des Lichtes Braut
Gibt sich in ihrem Anstrich,
Aus dem ein milder Schimmer lacht.
Der stets dem grellen Tag gebricht.“

Ein Strahl hinweg, ein Schatten mehr
Und fort würd auch die Annuit sein.
Die aus dem Robenlodener.
Die Stirn unglücklich mit lichten Schrein,
Wo die Gedanken sich und sehr
Verfanden, daß ihr Wohlsein sein.“

Das ganze, welche beide Dual des Gedächtnis war von einer ägypten Fülle frauen, tiefstürzenden Haars eingerahmt, welches, auf dem Scheitel zu einer griechischen Stirn aufgebaut, ein diamantblendendes Kamm trug. Die tiefstürzenden, in verästelte Blätt leuchtenden Augen überübilden in anmutigen Bogen artiggeschwefte

Moderne Sklavenjäger.

Roman von D. Elster.

(Nachdruck verboten.)

Er entsetzte sich. Seitend machte sich Walter an die Arbeit, das ihm gänzlich unbekanntes Ofiseeb Lastowitz zu beschreiben. Was blieb ihm übrig zu thun? Täglich wuchse der Efel in ihm. Ganz viele Beschäftigung, lo daß er oftmals geradezu ein körperliches Lebensbedürfnis verlor, aber er vermochte sich nicht mehr aus den Ban den, dem Gefirren um ihn gelegt, zu befreien. Das Gold lochte zu mächtig, und je heller es blinkte und bligte, desto schwächer ward Walters moralischer Wiberwille gegen eine Beschäftigung, die, wenn sie auch keinen Ruhm, von dem er geträumt, einbrachte, lo doch seine Arbeit mit Goldstücken füllte, so daß er forgnütig und fast äppig sein konnte.

Der Abend dümmerte, als Walter die Feder niederlegte. Das Feuilleton über Lastowitz war fertig. Walter wundert sich selbst über den schwungvollen Stil, aber die Arbeit hatte ihm wirkliches Vergnügen bereitet, denn er hatte von jeder Reklame abgesehen und seine Phantasie frei walten lassen. Die Beschreibungen des Robenlodens erinnerten ihn an seine österreichische Heimat. Er sah das weite wallende Meer vor sich, die herrlichen Wüstenländer und die gelbweißen Dünen. Er hörte wieder den freudigen Ruf der Möven, das Grollen des Sturmes und die lauten Zurufe der weiterfliegenden Vögel, die himmelsgezogen in die brandende, lösende See, um einem vom Sturm gegen die Küste getriebenen Schiff Rettung zu bringen. Statt einer Reklame für das Ofiseeb Lastowitz, hatte er eine kleine phantastische Novelle verfaßt, welche in Lastowitz spielte. Und wunderbar! Die Gestalt der Hauptbebin glich genau derjenigen der blonden Dame, welche er heute bei dem Geheimat v. Waldenburg getroffen hatte. Seine träumende Phantasie hatte unwillkürlich die schlanke, blonde Jungfrau in die Sandlung seiner Reklame Novelle verwebt, und die blauen Augen Waldes hatten ein poetisches Licht über die leidenschaftlich bewegte Erzählung geworfen.

„Sehen Sie einmal, Herr Witte,“ hatte er zu dem ersten Schreiber geschrieben gesagt, wie Ihnen die Novelle gefällt.“ Herr Witte hatte die Erzählung gelesen und legte sie jetzt sorgsam zusammengepackt wieder auf Walters Schreibtisch. „Das hätte ich nicht für möglich gehalten,“ sprach der Schreiber mit seinem leisen, dünnen Stimmchen.

„Wie meinen Sie das, Herr Witte?“ fragte Walter, indem er erschaunt aufblinzelte.

„Nun, vergehen Sie, Herr Körber, ich glaube nicht, daß so viel höchstlicheres Talent in Ihnen schlummert!“ Schade, schade! Die Novelle ist ein kleines Meisterwerk.“

„Wo Sie meinen, daß das Ding würde wird?“

„Das die Novelle für Reklamezwecke ausgenutzt werden soll.“

„Ah, hoch!“

„D. Herr Körber...“

„Nun erstmalen sollte Walter aufmerksam in das verflümmerte Antlitz des alten Schreibers und bemerkte erlaunt die großen, geflügelten, nur unendlich menschenähnlichen Augen, welche unter der hochgehobenen Stirn hervorstachen. Ein fanatischer Schimmer schien die großen Augen zu verflären; es war, als habe der alte Mann Lehnen der Würdigung verpoffen.

„Recht Ihnen etwas, Herr Witte?“

„Wit? ... o nein... aber... Herr Leutnant, nehmen Sie mit es nicht über Sie... Sie... sollen nicht hierher! O mein Gott, wenn ich ein solches Talent hätte, wie da in der Novelle steht... o, was hätte aus mir werden können! Und nun sehe ich Sie, einen jungen Mann von guter Erziehung, trefflicher Bildung, reicher Phantasie, warmem Herzen... ich sehe Sie, hier bei der Dr. Greifhorn, ach, vergehen Sie, ich bin ein alter Mann, ich finde mich nicht mehr in der Welt zurecht...“

„Bitte, schlichlich bei der alte Schreiber fort, Walter fand nicht den Mut, ihn zurückzuhalten; wie einen schmerzhaften Dolchstoß empfand er den Vorwurf in den Worten des alten Mannes; er fühlte das Haupt in die Hand, eine heiße Träne pralle über seine Wangen und fiel nieder auf die Reklame Novelle über das Ofiseeb Lastowitz.“

„Kommernzialrat Sigismund Genter und Frau bedanken sich Herrn Leutnant Körber auf Donnerstag abend 9 Uhr zu Souper und Ball ergebenst einzuladen.“

„So lautet die gedruckte Karte, welche Walter empfangen hatte und er heute, an dem trockensten Drenberstage folge zu leisten im Begriff fand. Die Dankhaftigkeit mit dem Kommernzialrat hatte die Novelle „Lastowitz“ vermittelt. Herr Genter war von derselben entzückt gewesen, er hatte dem Autor die doppelte

Arbeiterkämpfe in der Schweiz.

In Grenchen, Bettlach und Langendorf (Kanton Solothurn) stehen seit Mittwoch 2000 Uhren-Arbeiter im Streik. Der größte Streik, den die Schweiz bisher gesehen hat; denn selbst die Zürcher Streikbewegung des Vorjahres erreichte lange nicht diese Ausdehnung. Die Uhren-Industrie ist die bedeutendste Industrie der Westschweiz. Die Uhrmacher sind in ihrem Uhrarbeiterverbande vorzüglich organisiert und haben in der vom Genossen Reimann dirigierten Solidarität d'horlogerie ihr eigenes Organ. Der ganze Streik ist ein Beweis fester Organisation. Auch hier waren es nicht die Arbeiter, welche den Streik provozierten; der Uebermut der Unternehmer hat diesen gegen ihren Willen die Waffe des Streikes in die Hand gebracht.

Der Gehörgang der Sache ist fast folgende: Zwei Arbeiterinnen der Kummerischen Fabrik in Bettlach waren vom Uhrarbeiterverband gebittet worden, weiterzugehen sich jedoch, die Buße zu zahlen. Bei dem letztjährigen Streik in derselben Fabrik waren dieselben als Teilnehmerinnen eingeschrieben und empfangen als solche Unterstützung. Doch nahmen sie schon nach einer Woche die Arbeit wieder auf. Sie hatten somit den Streik gebrochen und mußten dafür vom Verband statutengemäß gebüßt werden. Auf die Weigerung der Arbeiterinnen ging der Uhrarbeiterverband direkt an die Firma Kummer mit der Aufforderung, die betreffenden Arbeiterinnen entweder zur Zahlung der ihnen auferlegten Buße zu veranlassen oder aus dem Geschäft zu entfernen.

Da die Firma Kummer sich auf diese Bedingungen nicht einließ, so wurde über diese Fabrik der Streik verhängt.

Jedoch die Fabrikanten von Grenchen und Langendorf hatten nach dem letzten Streike bei Kummer ein Synkribat geschlossen und beantworteten diese Streikerklärung damit, daß sie durch Anschlag bekannt machten, daß sie bei Fortdauer des Streikes in der Kummerischen Fabrik am 25. März ihren sämtlichen Arbeitern kündigen würden. Diese Drohung wurde auch ausgeführt. Ueber 1000 Arbeitern und Arbeiterinnen wurde am 23. März gekündigt.

Kun wurde am Montag (25. März) ein Vermittlungsversuch gemacht, der jedoch an dem Widerstand der Unternehmer scheiterte. Es war klar, daß diese die Dinge auf die Spitze zu treiben entschlossen waren.

Trotzdem wurde in der am Montag stattfindenden Arbeiterversammlung der Verhandlungstermin auf Dienstag nachmittag verlängert. Die Fabrikanten fanden es garnicht der Mühe wert, überhaupt zu antworten, so beschloß am Dienstag nachmittag eine von ca. 1300 Arbeitern und Arbeiterinnen besetzte Versammlung, das Zentralkomitee des Uhrarbeiterverbandes um Erklärung des Generalstreikes zu erlangen. Dieser Aufforderung kam in anbetragt der Verhandlungstage das Zentralkomitee denn auch unverzüglich nach. Nun standen also 1200 Arbeiter im Streik: die Arbeiter und Arbeiterinnen der Kummerischen Fabrik in Bettlach, sowie der mit Kummer syndizierten Grenchener Firmen Schildtrewer u. Komp., Schwarzentrüb, Dreht Kessler und P. Dreht u. Komp.

Dieser 1200 Streikenden schlossen sich am Mittwoch die Arbeiter und Arbeiterinnen der Fabrik in Langendorf an, 800 Arbeiter, denen am Dienstag vormittag — offenbar infolge einer starken Pression von seiten Kummer's und der mit ihm syndizierten Grenchener Unternehmer — ebenfalls gekündigt worden war. So stehen nun 2000 Arbeiter des Weberberges in einem Streik.

Wie der Kampf enden wird? Vorläufig sind die Aussichten sehr gute. Das Vorgehen der Unternehmer hat nicht nur den Arbeitern (auch den bisher indifferenten) über ihre Lage vollständig die Augen geöffnet, es hat auch — was bei Lohnkämpfern in der Schweiz von höchster Wichtigkeit ist — den Streikenden die Sympathie der gesamten Bevölkerung erworben. Diese Sympathie hat bereits praktischen Ausdruck gefunden. 275 Bürger Grenchens haben die Einberufung einer außerordentlichen Gemeinversammlung ins Werk gesetzt, in welcher sie Unterstützung der Streikenden durch die Gemeinde beantragen werden. Unt-er anderem verlangen sie, daß für die Streikenden nach militärischem Vorbild auf offenem Felde abgefocht werden soll.

Ob dieser Antrag auf der Gemeinversammlung angenommen wird, ist zweifelhaft; wichtig ist es jedoch schon, daß er überhaupt eingebracht wird. Nebenfalls steht viel viel fest, daß von seiten der Bevölkerung (und damit auch der ja vom Volke gewählten Behörden) nichts geschehen wird, was den Arbeitern in ihrem Kampfe gegen Unternehmervorwitz und Unternehmervorwitz irgend welchen Schaden bringen könnte. Und das ist sehr viel. Die zürcherischen Arbeiter, welche bei der großen Streikbewegung des Vorjahres nicht nur die Unternehmervorwitz, sondern die gesamte Bevölkerung und die Behörden (hauptsächlich die Polizei) gegen sich hatten, wissen das am besten. Wenn die Arbeiterzeitung einig ist, wenn insbesondere auch die nicht am Streik beteiligten Arbeiter anderer Branchen es an der nötigen materiellen und moralischen Unterstützung nicht fehlen lassen, so ist der Sieg der Solothurner Arbeiter sicher.

Zurweisung.

Betreffend die Gewerbesteuer im Gewerbebetriebe mit Ausnahme des Handelsgewerbes.

(Fortsetzung.)

IV. Ausnahmen für Betriebe mit Wind oder unregelmäßiger Wasserkraft.

1. Das Gesetz macht die Zulassung der Ausnahmen bei dem mit Wind oder Wasserkraft arbeitenden Betrieben davon abhängig,

daß sie als Triebkraft ausschließlich oder vorwiegend Wind oder Wasser verwenden, bei dem mit Wasserkraft arbeitenden Betrieben außerdem davon, daß die Wasserkraft eine unregelmäßige ist.

2. Als vorwiegend mit Wind und Wasserkraft arbeitend ist ein Triebwerk dann anzusehen, wenn eine andere Triebkraft (Dampf, Gas, Elektrizität u. dergl.) nur beim Verlegen der Wind- und Wasserkraft eintritt, oder wenn im Falle des Nebeneinanderwirkens der Wind- oder Wasserkraft mit einer anderen Triebkraft die Wind- oder Wasserkraft bei normalem Betriebe die stärkere (Hauptkraft) ist. Letzteres ist bei Wassertrieben in der Regel dann anzunehmen, wenn bei mittlerem Wasserstand die Wasserkraft mehr als die Hälfte der zum normalen Betriebe des Werkes erforderlichen Kraft liefert.

3. Als unregelmäßig ist eine Wasserkraft dann anzusehen, wenn der Wasserfluß während der jährlichen Betriebszeit folgende elementare Eigenschaften (a. B. Trockenheit, Hochwasser, Frost) oder aus anderen Gründen (Witterungsverhältnisse des Wassers zu anderen Zwecken a. B. Bewässerungsanlagen u. s. w.) erheblichen Schwankungen unterworfen ist und dadurch ein ununterbrochener oberegleichmäßiger Wasserbetrieb unmöglich gemacht wird.

Bei Prüfung der Frage, ob eine Wasserkraft unregelmäßig ist, sind hiernach außerordentlich Naturereignisse, die nicht regelmäßig während der jährlichen Betriebszeit wiederkehren, sowie solche Umstände außer Betracht zu lassen, die zwar im Laufe des Jahres öfters wiederkehren, jedoch die ununterbrochene oder gleichmäßige Fortführung des Betriebes im gewöhnlichen Umfang nicht wesentlich hindern.

4. Die Ausnahmen haben nur den Zweck, Ausfälle der regelmäßigen werksmäßigen Arbeit, welche durch Verlegen der Triebkraft verursacht werden, auszugleichen, soweit ein wirtschaftliches Bedürfnis hieraus resultiert. In der Regel wird ein solches Bedürfnis nicht anzuerkennen sein, wenn und soweit bisher die Sonntagsarbeit nicht üblich war.

Bei Festsetzung der Ausnahmen ist zunächst zu ermitteln, an wieviel Wochentagen während der jährlichen Betriebszeit die Triebkraft ganz oder teilweise zu verlagern pflegt, und dementsprechend ist die Zahl der Sonnt- und Festtage an denen eine Beschäftigung stattfinden darf, und die Dauer dieser Beschäftigung zu bemessen.

5. Ausnahmen werden nicht zugelassen sein für größere Betriebe, welche zwar vorwiegend mit Wind oder unregelmäßiger Wasserkraft arbeiten, jedoch die Hälfte der Kraft zum normalen Betriebe, sofern diese Hälftekraft an Werktagen beim Verlegen der Wind- oder Wasserkraft die Fortführung des Betriebes in einem nicht wesentlich beschränkteren Umfang ermöglicht.

6. Kommt Wind und Wasser nur in einzelnen Teilen einer gewöhnlichen Anlage als Triebkraft in Anwendung, so erfordert die Festsetzung der Sonntagsarbeit nicht nur auf diejenigen Arbeiten, welche unter Benutzung des Wind- oder Wassertriebes ausgeführt werden, sondern auch auf solche Arbeiten, welche mit jenen Arbeiten dezent im Zusammenhang stehen, das sie nicht wohl am vorhergehenden oder nachfolgenden Werktag vorgenommen werden können.

7. Für die Zulassung der Ausnahmen kommen zwei Verfahren in Frage:

a) Einmal ist der Regierungsrat, für die der Aufsicht der Bergbehörden unterstellten Betriebe das Oberbergamt, beauftragt, nach Lage der örtlichen Verhältnisse allgemeine Bestimmungen für bestimmte Betriebsarten, Verwaltungsgebiete oder Wasserläufe auszugeben, sowie einzelnen, nach Art. 1. Einrichtungs- oder Lage des Betriebes der besonderen Regelung bedürftigen Unternehmungen Ausnahmen zu gewähren (§ 105 a Abs. 1).

b) Daneben hat aber der Regierungsrat die Möglichkeit, für seinen Betrieb in einem nach den Vorschriften der §§ 20 und 21 der Gewerbeordnung festzulegenden Verfahren besondere Ausnahmen zu erweisen (§ 105 a Abs. 2).

In den Fällen a) und b) hat in erster Instanz der Bezirks-Ausschuss, in zweiter Instanz der Minister für Handel und Gewerbe zu entscheiden.

Für das Verfahren bei dem Bezirks-Ausschuss sind in erster Linie die Vorschriften in § 21, Ziff. 1, 2, 4 und 5 der Gewerbeordnung und daneben die im Gesetz über die allgemeine Landesverwaltung für das Beschlußverfahren gegebenen Bestimmungen maßgebend.

Für die der Aufsicht der Bergbehörden unterstellten Betriebe liegt die Entscheidung über die auf Grund des § 105 a Abs. 2 beantragte Zulassung besonderer Ausnahmen dem Oberbergamt, in zweiter Instanz dem Minister für Handel und Gewerbe ob.

8. Bei Zulassung von Ausnahmen durch den Regierungsrat nach § 105 a Abs. 1 (nec art. 7a) ist zwischen den Windmühlen und dem Wasser-Gewerbebetriebe einerseits und den übrigen mit unregelmäßiger Wasserkraft arbeitenden Betrieben andererseits zu unterscheiden.

9. Der Regierungsrat (das Oberbergamt) kann auf Grund der nach § 105 a Abs. 2 vorzunehmenden Prüfung die Beschäftigung von Arbeitern mit Arbeiten, welche nicht an Werktagen vorgenommen werden können, mit Ausschluß des ersten Weihnachts-, Oher- und Pfingsttages, gestatten:

a) für die mit unregelmäßiger Wasserkraft arbeitenden Betriebe mit Ausnahme der Windmühlen an nicht mehr als 12 Sonnt- und Festtagen im Jahre.

b) für Windmühlen — im Hinblick auf die jährlich wiederkehrenden häufigen Unterbrechungen der regelmäßigen werksmäßigen Arbeitstätigkeit durch ungenügende Winde — und für Getreide-Wasser-mühlen im Hinblick auf den Wettbewerb mit den Getreide-Windmühlen

an nicht mehr als 26 Sonnt- und Festtagen im Jahre.

Weitergehende Ausnahmen sind nur unter besonderen Umständen und zwar nur dann zugelassen, wenn dies mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage oder sonstige eigenartige Verhältnisse der in Betracht kommenden Betriebe oder Betriebsarten geboten erscheint.

Bedingungen: Den Arbeitern sind mindestens Ruhezeiten gemäß § 105 a Abs. 3 oder Abs. 4 der Gewerbeordnung oder die oben in der Verordnung zu III 1 angegebenen Ruhezeiten zu gewähren.

Die Sonnt- und Festtagsarbeiten sind von dem Gewerbebetriebern mit dem in § 105 a Abs. 2 bezeichneten Angaben über die Zahl der beschäftigten Arbeiter, die Dauer ihrer Beschäftigung, sowie die Art der vorgenommenen Arbeiten in das demselben vorgedruckte Verzeichnis einzutragen (vegl. auch oben unter B. I. 4.).

10. Die Bestimmungen unter III. 2-5 und 7 und 9 finden auf die hier in Rede stehenden Ausnahmen entsprechende Anwendung.

11. Der Regierungsrat (das Oberbergamt) hat vor Ausnahmegenehmigungen den beteiligten Orts-Bezirksbehörden und Gewerbe-Inspektoren (Bezirksbeamten) Kenntnis zu geben. Allgemeine für bestimmte Betriebsarten, Verwaltungsgebiete oder Wasserläufe zugestimmte Ausnahmen sind ferner im Hinblick auf die Beschäftigten der beteiligten Betriebe zu berücksichtigen. Bei der Veröffentlichung ist darauf zu achten, daß der Inhalt der Bestimmungen unter 2 bis 6 gleichfalls zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

12. Bei der von dem Bezirks-Ausschuss (Oberbergamt) nach § 105 a Abs. 2 angestellten Ausnahmeprüfung ist es für den Beschäftigten ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Ausnahmebewilligung jederzeit ganz oder teilweise widerrufen werden kann, und ferner vorzutragen, daß die Ausnahmebewilligung, von dem Betriebsinhaber an der Betriebsstätte aufzubewahren und auf Erfordern der Bezirksbeamten, sowie den Gewerbe-Aufsichtsbeamten vorzulegen ist.

13. Für den Widerruf einer Ausnahmebewilligung ist die Beschwerde zulässig, die die Bewilligung erteilt hat. Gegen ein in der Widerruf ausdrückenden Beschluß des Bezirks-Ausschusses (Ober-

Bergamt) findet die Beschwerde an den Minister für Handel und Gewerbe statt. (Schluß folgt.)

Tagesgeschichte.

Getreidepreis und Verbrechen. In einer neuen Studie hat Prof. Lujo Brentano wiederum nachgewiesen, daß zwischen dem Steigen und Fallen der Getreidepreise und den Verbrechen gegen das Eigentum ein inniger Zusammenhang besteht. Er teilt zuerst das Getreide, die mehr oder weniger. Der Antrag Kanig bezweckt eine dauernde Vertiefung der Getreide- und Wotpreise, also auch eine Vermehrung der Eigentumverbrechen. Das ist der „hohe sittliche Wert des Antrags“, von dem gefügige Solbträger wiederholt gesprochen haben. Brentano veröffentlichte lange Spezialberechnungen, welche die von ihm behauptete Thatsache bekräftigen. Er greift mit seinen Berechnungen bis zum Jahre 1818 zurück. „Ein Blick auf diese Reihen“, so schrieb Dr. Mayr, „zeigt, daß auch in der älteren Periode jedes Steigen des Getreidepreises eine erhebliche Zunahme und jedes Fallen desselben eine erhebliche Abnahme der Gefährdung des Eigentums folgt.“ Die Ziffern seit 1835 hat er graphisch zur Darstellung gebracht und dazu bemerkt: „Die Linien sind so übereinander parallel, daß man nicht anfechten kann, zu bestimmen, daß in der Periode 1835 bis 1861 so ziemlich jeder Sechser, um den das Getreide im Preise gestiegen ist, auf je 100 000 Einwohner in Bayern diesseits des Rheins einen Diebstahl mehr hervorgerufen hat, während andererseits das Fallen des Getreidepreises um einen Sechser je einen Diebstahl bei der gleichen Zahl von Einwohnern verhütet hat.“ Die deutsche Kriminal-Statistik der achtziger Jahre hat das von Mayr für Bayern Nachgewiesene für das ganze Deutsche Reich aufs neue erwiesen; auch diese Ziffern zeigen, daß die Verbrechen gegen das Eigentum genau mit dem Steigen und Fallen der Wotpreise schwanken. Und angesichts dieser durch die Statistik festgestellten Wahrheit können sich die patientierten Kämpfer für „Sitt- und Ordnung“ für den Antrag Kanig erwidern und von seiner Annahme die Beibehaltung ihrer „reichstrennen“ Gefinnung abhängig machen. Auch das ist ein vielfachgedachtes Zeichen der Zeit.

Wer treibt den Bauer in die Arme der Sozialdemokratie? Im prägnanten Abgeordnetenhaus drohen die Junker wiederum mit dem roten Geheiß. In einer der letzten Sitzungen sagte u. a. der berufene Herr v. Pflög: „Der Bauer lebt jetzt viel schlechter als der Arbeiter, und ein solcher Zustand vermehrt nur die Zahl der Sozialdemokraten. Die Bauern werden von der Scholle vertrieben und dann werden sie Sozialdemokraten.“ Der Abgeordnete v. Rippenhauer stellt fest, daß „der von seiner Scholle vertriebene Bauer Sozialdemokrat werden könne“; er machte darauf aufmerksam, daß die Revolution in Frankreich erst so groß wurde, als sie auch das Land für sich gewonnen hatte.“ Und der stillerere Führer der Rechten, Graf Limburg-Silum erklärt: „Wenn der Bauer einmal von seiner Scholle vertrieben ist, dann ist es doch klar, daß wenigstens seine Kinder sehr leicht Sozialdemokraten werden.“ — Wer aber treibt denn den Bauer von der Scholle? Der Großbetrieb, der Großgrundbesitz, das große Kapital, die Mächte, die das Junkertum darstellen. Die Bauernleger des jetzigen, jetzigen, abgezinsten und ungenutzten Jahrsnummers sind derselben Stammes, der Abel ist, der durch den tollkühnen Landraub früherer Zeiten seinen Besitz gelassen, durch Gewalt und Gesetz sich fortgesetzt auf Kosten der Bauern bereichert hat.

Soziale Uebersicht.

Das Kräftigwerden des deutschen Volkes durch die Industrie. Im Organ des Bundes der Landwirte heißt es:

„Deutschlands Wehrfähigkeit in den Industriegebieten erhellt recht klar aus den Erhebungen in den Oberlausitzer Wehrbezirken. Die Oberlausitz ist eine sehr schöne und eine sehr gesunde Gegend, trotzdem schwach die Fabrik- und Industrie-Arbeit die ganze Bevölkerung ru, daß in Seiffen- und Leutersdorf von 203 Wehrmännern nur 39 tauglich waren, von 106 Großschützen nur 44, und von 97 Wehrfähigen aus Sainnwalde, Spitzkammerdorf und Waltersdorf nur 14 Mann ausgedehnt wurden. In Waltersdorf war von 23 Rekruten nicht einer tauglich.“ Stimmt! Leider fehlt eine nähere Angabe über die ortsübliche Dauer der täglichen Arbeitszeit und die ortsübliche Höhe der Löhne. Einseitige Ueberanpannung der Kräfte, wenig Erholung, unzureichende Ernährung müssen nothgedrungen zur körperlichen Entartung der industriellen Bevölkerung führen, natürlich auch derjenigen, die im landwirtschaftlichen Betriebe beschäftigt ist. Man wird in dieser Beziehung von Jahr zu Jahr traurigere Erfahrungen machen, solange die Wehrfähigkeit Deutschlands auf einem Punkte anbelangt sein wird, auf dem sie für die ihr gestellten Aufgaben nicht mehr ausreicht. Es ist dies auch der Grund, warum wir sehr überzeugt sind, daß eines schönen Tages der Staat um seiner Selbsterhaltung willen der maßlosen Ausbeutung der Arbeitskräfte durch den Industrialismus entgegenzutreten und eine geistliche Arbeitsdauer einführen wird, gegen die sich unsere konservativen Reaktionen vom Schlege des Bundes der Landwirte, wie leider auch freisinnige Manchester-Männer heute noch in bedauerlicher Verbundenheit mit Händen und Füßen sträuben.

Die Lehrlingszählerei ist im Wabdruckergerwebe zu starker Blüte gelangt. Nach einer statistischen Aufnahme beschäftigten 1113 Firmen in 637 deutschen Städten 3164 Lehrlinge, aber 15056 Lehrlinge.

Der Streik anerkannt hat der Arbeiter A. Grob in St. Gallen (Schweiz). Er fragte die Frau eines arbeitslosen Bauers, ob dieser nicht auch Schneeschaufel, die Frau antwortete: „Nein, er arbeitet nicht für 1/3 Franken im Tag.“ Da hätte ich es mit dem Arbeiter. Wenn die Beschäftigten vollkommene Arbeitskräfte braucht für diesen Zweck, so

holl sie dieselben auch vollständig bezahlen. Hier liegt die Berechnung, ja die Romendigkeit des Streiks. Arbeiter, die für 1/2 Franken schaffen, gehören der Not, aber sie helfen die soziale Gerechtigkeit verlegen und verderben. Eine Behörde aber, die dem Grundlag huldig, wir geben den Arbeitern so wenig als möglich, handelt ganz gleich wie jene, die Werbungfinder verleiht an die Mindestfordernden. Das Wort: Der Arbeiter ist seines Lohnes wert, will heißen, man soll dem männlichen Arbeiter (nur diesem?) so viel geben, daß er mit den Seinigen davon leben kann. — Wie man sieht, ist Warrer C. nichts weniger als ein Sozialist, aber er hat Sinn für die soziale Gerechtigkeit und Verständnis für die Forderungen der Arbeiter.

Progenhafte Frechheit. Die republikanische (bourgeois-republikanisch) Partei hat im Abgeordnetenhaus des Staates New York einen Antrag eingebracht, der die Beziehungen der Arbeiter und Unternehmer folgenberechtigt „regeln“ soll. Jeder Arbeiter, der einen Dienst antritt, soll sich fünfjährig auf 3 Monate binden. Jeder Kontraktarbeiter wird mit einer Geldstrafe von 500 Doll. geahndet, außerdem soll dieser Kontraktarbeiter als Kriminalverbrecher bestraft werden. Zwar wird jeder Kontraktarbeiter von Seiten der Unternehmer bestraft, aber nur dann, wenn jene „höheren Gewalten“ in Frage kommen. Wird der Vordrängler Gehalt, dann ist den Arbeitern die natürliche Hälfte der Arbeitsentlohnung so gut wie entzogen, sie haben das Recht, von ihrem Kontrakt zurückzutreten nur dann, wenn sie durch Krankheit oder Verletzung zur Arbeit unfähig geworden sind. — Daß die amerikanischen Arbeiter sich ein solches Schandgesetz aufzwingen lassen sollten, glauben wir nicht.

Aus dem Reich.

Sondershausen. In 464 Meter Tiefe ist man auf Steinsalz gekommen. Man vermutet, daß darunter Kalialkali liegt, wie es in einem einige Kilometer entfernten Bohrloch zu finden gewesen ist.

Gotha. Der Landgerichtsdiener Böhm wurde von der Staatsanwaltschaft wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. — Wie viel Gehalt und wie viele Kinder hatte er?

Wannheim. In Eigeltingen explodierten bei einem Völkerverein, welcher zur Feier von Bismarcks Geburtstag veranstaltet wurde, in einem Saale 10 Pfund Schießpulver. 32 Personen wurden verletzt, einzelne davon schwer.

Seibelsberg. Der Landwirt Benz in Handbuchsheim schloß auf seine beiden kleinen Kinder und dann auf sich selbst. Alle drei fielen schwer verletzt. Seine Verwandtschaft waren so traurig geworden, daß er ein Ende mit Schreden dem Schreden ohne Ende vorzog.

In Bayern sind in der gegenwärtigen Schwurgerichtsperiode nicht weniger als sechs Todesurteile gefällt worden, fünf davon gegen Frauen, die ihre Männer ermordet hatten und eins gegen einen Mann, der seine Frau betrogen hatte.

Stuttgart. Der Verwalter der Landesbekommensdele. Barth, wurde wegen Unterschlagung im Amte zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Frankfurt a. M. Der Redakteur Viktorovsch von der Frankfurter Zeitung, der dem Schriftsteller Heinrich Meiß mit dem Tode

mehrere Schläge verleiht, wurde verhaftet. Nachdem von dem Untersuchungsrichter festgestellt war, daß Meiß schon aus dem Spital entlassen, wurde ihm sofort jedoch nachmittags wieder aus der Untersuchungsabteilung entlassen. Die Urkunde war ein Streit über die Bismarckerei gewesen.

Wofen. Deutsche Frauen unserer Provinz wollen am 21. April zu Bismarck eine Qualigebühne errichten und um einen für höhere Zwecke überreichen. Schon so aus manchem vernünftigen Frauen einen längeren Aufenthalt in einer Kaltwasserheilanstalt.

Vermischtes.

*** Die reiche Gütebesten Armenunterstützungen für sich verwenden.** — Unter dieser Spinnmahl wird der Preussischen Lehrzeitung aus Siegen geschrieben: Seit Alters her besteht im größten Teile Schlesiens, besonders in Wittel und Niederschlesien, die Sitte, daß bei Trauer und Trauungen eine Sammlung für arme Schüler veranstaltet wird. Von dieser Sammlung wurde in früherer Zeit das Schulgeld für solche arme Schüler bezahlt. Durch das Schulgesetz von 1888 wird jedoch das Schulgeld nicht nur der armen, sondern auch der reichen Kinder vom Staate befreit. — Aber trotzdem besteht die alte Sitte der Sammlungen für arme Schüler immer noch, nur mit dem Unterschied, daß das Geld nicht mehr den armen Schülern, sondern den Schullehrern überwiehen wird. Aber wird also durch diese Sammlungen für die Armen jetzt unterhalten? Ja, das ist die Frage: zunächst die, wie die Schullehrer, aus der einen Hälfte der reicheren, die die größten Beiträge zu geben hat, den größten Teil des Schulgeldes, das ihm auf diese Weise entfällt. Nur auf ganz vereinzelte Stellen wird das Geld weiterhin seinem Zwecke gemäß verwendet, indem Vermittel u. a. für arme Schüler davon gekannt werden. Die hiesige Regierung hat allen Lehrern durch Verfügung bringen aus Verzug gesetzt überall Schullehrerbibliotheken zu gründen, hat aber gleichzeitig erklärt, daß ihr für die berechneten Zwecke kein Geld zur Verfügung stehe. Sie hat jedoch den Lehrern anheimgefallen, sich in geeigneter Weise an reichere Mitglieder zu wenden, um diese für die genannten Bestrebungen zu erwerben. Nach dem Obigen wurde dieses Vorgehen gar nicht zu begreifen, da die Reichen unter den Reichen selbst die Mittel imige nehmen.

*** Der jüdische Jagdwort** hat neuerdings vielfach form angenommen, die noch rarer sind, als die Tierbeiden, die man Parforcejagen nennt und die zu Brutalität in prägnanten Eiereigenschaften nicht nachsehen. Weniger nur wird die Bedeutung des Wortes „Schließen“ bekannt sein. Man versteht darunter die Veranstaltung von Kämpfen, in denen Hunde, namentlich die Frenschhunde, Terrier und Dackelhunde, auf die Füße des Jagdwortes, Warden, Jäger, angesetzt werden. Wer einen Hund in einer Jagdwortung wirft, wirft daraus ersehen, daß jener edle Sport bei uns in vollster Blüte steht und begehrt Anhänger hat, die denjenigen, dessen Hund in kürzester Zeit einen Jagdwort oder eine große Jagdwortung, einen besonderen Auszeichnung für würdig halten. Die Reiche, welche man nicht ohne Veranlassung in den Jagdwortungen findet, mit ihrem eiferlegenden Eifer, mit dem sie in begünstigter Weise die Einzelheiten derselben studieren, — wie man beim Ausbeuten — nur einen mit „Schweiß“ (Wort) bedeckten Kränkel hat oder, wie der laut heulenden Frau Terrier der Jäger in der Halle hängt, — müssen eben merklich denken, wie die Hölle der Ehem und Entwürfungen in Antik treiben. Sollte man es für möglich halten, daß es in Berlin Anstalten gibt, die eigens dem Betriebe des „Schließens“ dienen, und daß sogar ein und derselbe Jagdwort auch den wilden Hissen mehrerer Hunde nacheinander preisgegeben wird? Und doch kündigt eine unserer größten Jagd-

gehungen ein außergewöhnlich großes „Schließes“ in Berlin für den 1. März an. Man weiß, daß die Hunde, die die Hunde, denen der Schutz des Rechts, der Ordnung und der Sitte“ obliegt, es bilden, daß derartige, im höchsten Grade argente-rende, hochste Qualität und rohe Wildbandungen von Tieren vor den Augen der Öffentlichkeit vor sich gehen?

*** Starke Unzufriedenheit** herrscht seit Montag in Belgien. Die zur Frühjahrsbestellung vorbereiteten Felder sind wieder mehrfach mit Schnee bedeckt.

*** Als neueste Modenart** wird aus London gemeldet, daß die tonangebenden Modisten ihre So erbenie hinten mit einer halbseitigen Schleppe versehen haben, die auf dem Boden nachstreift und mit einem Schleiße versehen ist, um ihr einen eleganten Fall zu sichern.

*** Die „beste Gesellschaft“** von Ungarn ist dadurch alarmiert worden, daß kürzlich Deszsch bei der plötzlichen Schmelze von einer Reihe den Orkanen in so intimen Verhältnisse mit seiner Frau traf, daß er den Heberhändler aus dem Saale warf und seine Frau einperkte. Vorläufig hat der Prinz seine Frau wieder freilassen müssen und ihr monatlich 200 Gulden Unterhaltsgeld zu zahlen.

Feiters.

— **Der Herr Wink.** Ein Gefährtsvereiner erhaltet seinem Chef Bericht über den Verlauf seiner Sendung und dabei auf dem jüdischen: „Allo Schüssel u. so. erklären, daß sie mich nicht bezahlen wollen?“ — „Zu einer formellen Erklärung ist es nicht gekommen, aber Schüssel hat mir das angeboten.“ — „Wodurch?“

— „Er hat mich die Treue heruntergeworfen.“

— **Er hat mich die Treue heruntergeworfen.** — „Wann ist denn eigentlich Dein kleiner Landstrich kreuzt?“ — **Er:** Bergangen Woche. Als die Witterung so plöblich umschlug, ist er von seiner Weite herabgezogen und hats Gemid gebrochen.“

*** Kaffeebrühe.** Die römischen Kaiser wurden alle mehr oder weniger ermorde.

Stundensamliche Nachrichten.

Siebiechenstein, vom 30. März bis 2. April.

Aufgehoben: Der Arbeiter F. G. Vogt und K. W. A. Hänge (Siebiechenstein und Wilsdorf). Der Müller F. A. Reichard und G. M. Schlegel (Siebiechenstein und Stralendorf). Der Stadtbahn-Bogenführer G. F. W. Lorenz und A. V. Kirchner (Siebiechenstein und Halle a. S.).

Gefährlich: Der Fabrikarbeiter F. A. B. Koch und K. F. M. Helmdorf (Halle a. S. und Siebiechenstein).

Geboren: Dem Stadtbahn-Bogenführer G. A. Kriegl ein S. (große Brunnenstraße 18). Dem Schmelzer E. F. A. Dabow ein S. (Eisenbahnstraße 9). Dem Stadtbahn-Bogenführer G. A. Kriegl ein S. (Trothastraße 22). Dem Fabrikarbeiter Ch. W. E. Heintze eine T. (Heintzestraße 41).

Geboren: Die Ehefrau des Schlossers R. Meyer, L. geb. Hilpert, 47 J. (Oero). Des Schmiedemeisters R. A. Dabow L. S. (Häufigstraße 12). Des Beschrifters W. F. Thieme S. 1 J. (Heine Breitenstraße 4).

Trotha, vom 24. bis 30. März.

Aufgehoben: Der Arbeiter Emil Leimbach und Auguste Schneider (Trotha). Der Schuhmacher Wilhelm Reige und Bertha Vogt (Trotha).

Geboren: Dem Arbeiter Karl Bohne eine T. Emma. Dem Weidenkeller Friedrich Reintsch eine T. Antonie. Dem Arbeiter Friedrich Bohne ein S. Friedrich. Dem Wirt Otto Böge ein S. Wilhelm.

Geboren: Des Maurer Albert August L. Eisa, 6 Monat.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

Für erloschen erklärt wird die Maul- und Klauenseuche unter dem Rinderstande der Domäne Neubeben und des Bornerts Schlachthof.

Alle Hunde, welche in Halle auf der Straße oder an anderen öffentlichen Orten ohne die neue Hundemarke betroffen werden, sind vom Hundebesitzer aufzugeben.

Erledigt ist bei unter 9. August 1893 gegen den Arbeiter Karl Reden. Erbert erlassene Steckbrief.

Zum Abruch verkauft werden die Gebäude auf der Reithof, große Ulrichstraße 34. Angebote bis 10. April vorm. 10 Uhr auf dem Stadtbauamt einzureichen, wo auch Zeichnungen und Bedingungen anliegen.

In erweiterung gesucht der Vorkenhalt des Währigen Zimmermanns Franz Hüder und des gleichaltrigen Bildhauers Hermann Bäumler. Beide werden von der Staatsanwaltschaft gesucht.

Ausgeschrieben die Lieferung von 2000 Quadratmeter Rechenblechen 1. Klasse, 60 Quadratmeter zugehörigen Vindereisen, 10000 Quadratmeter Rechenblechen 2. Klasse und 300 Quadratmeter zugehörigen Vindereisen. Angebote bis 17. April vorm. 10 Uhr auf dem Stadtbauamt niederzulegen, woselbst Bedingungen einzusehen und Angebotsformulare zu haben sind.

Der Termin zur Awanagsverleigerung des Ritterguts Großenpottent 1 ist wegen Einstellung des Veräufers aufgehoben worden.

Der Wohnung an Studenten vermietet wird, soll das im Zimmer 6 des Universitäts-Bew.-Geb. anliegen. Formulare dazu sind in der Schwefelischen Buchdruckerei, G. Märkerstr. 10, zu haben. Auch die erfolgten Vermietungen sollen dort sofort gemeldet werden.

Neu eröffnet!

Butter-Handlung zum Stern
große Ulrichstraße 32 (bisher Sommerische Metzerei).
Täglich frische Tafelbutter zu billigen Preisen. Eier, besonders schöne Ware, Mandel 60 J. Schleuderhohnig à Pfd. 88 J. empf.
Albert Goldbach.

Hallesche Aktien-Bierbrauerei.

empfiehlt zum Bezug in Gefäßen und Flaschen ihre auf verschiedenen Ausstellungen u. a. mit der großen silbernen Staatsmedaille prämierten Biere, als:

Pilsener Bier, großartig in Farbe und Geschmack, dem sogenannten echten in nichts nachstehend.
Lagerbier, goldfarbig, rein und kräftig.
Münchener Bier, dem in München fabricierten vollständig ebenbürtig.

alle Sorten besonders gut befähmlich, weil aus reinen Rohmaterialien hergestellt.

Unser Geschäft befindet sich jetzt
große Ulrichstraße 36.
Gebr. A. & H. Loesch.

Herren- und Knaben-Hüte mit Mark. Mützen

in den neuesten Facons zu sehr billigen Preisen empfiehlt
Karl Bittner,
Fleischstr. 41. part. fein Laden.

Großes Thüringer
Schwartenwurst à Fund 60 Pf.
Berliner Knadwurst à Fund 80 Pf.
Corned Beef à Fund 60 Pf.
Speck à Pfd. 70 Pf.
Rippensteck 90 Pf.
empfecht
W. Dudenboste
Konsum-Halle.

Bitterfeld und Umgegend.

Bringe Freunden und Parteigenossen mein **Tobak- und Zigarren-Geschäft** in empfehlende Erinnerung.
Zigarren 3 Stück von 10 J an, eine große Auswahl in Zigarrenstücken, sowie sämtliche Parteschiffen.
Rössler Pfefferstr. 1, gegenüber dem Friedhof.

E. Badecke

Uhrmacher
Steinweg 56, am Brandplatz
Großes Lager aller Arten Uhren
zu billigen Preisen. Garant.
Spezialwerkstatt für Reparatur:
Reinigen einer Taschenuhr
1.50 J. Gratielle billigt.

Lampen, Haus- u. Röhengeräten

bei billigen Preisen bestens empfohlen.
P. Böhme, Klumpnerstr.
alter Markt 2.

Joh. Reitwiesner,

alter Markt 34,
empfiehlt sein großes Lager in Öfen in Kontinenten, Wägen, Schließern in allen Farben und Facons. **Gerrenhüte** von 2.250 M. u. h. v. **Konfirmationshüte** von 1.50 M. an bis zu den feinsten, sowie **Gerrenwäse,** alles in großer Auswahl zu billigen Preisen

Holländ. Butter-Compagnie

Ackermann & Comp. Nachf.
Größtes Butter-Spezial-Geschäft Deutschlands
(ca. 200 Filialen).
Filialen in Halle: **Leipzigerstr. 41, gr. Steinstr. 42, Reilstraße 133** (neben dem Germania-Garten).
Hochfeinste deliziose Molkerei- und Landbutter, Holbutko - Süßrahm - Margarine, (bester Buttersatz der Welt), Schmalz, Eier, Käse, Honig, Pflaumenmus, Braunschweiger Wurst, echte Frankfurter Würstchen etc. etc.
zu konkurrenzlos billigen Preisen.
Von heute ab gewähren wir ohne Preis-erhöhung unseren geehrten Kunden **einen Rabatt von 5 Proz.,** welcher regelmäßig vor Weihnachten in Waren zur Auszahlung gelangt.
Auf Wunsch freie Sendung ins Haus.

anerkannt gute
Zigarren, Zigaretten, Shag und Rauchbata,
Zigarrenstücken, halblange, lange und Shag-Streifen empfiehlt in großer Auswahl
C. Nebelsieck
obere Leipzigerstraße 60.

frische
Margarine
à Fund 40, 50, 60, 70, 80 J.
Bestes
Speise-Fett
à Pfd. nur 40 J
empfiehlt
Butterhandlung „Viktoria“
4 alter Markt 4.

frische
Marsburg
Restaurant z. Kronprinz.
Neben Comanden: **Calzafischen, Franz, Willard.** ff. Glas Lagerbier.

empfiehlt sein großes Lager in Öfen in Kontinenten, Wägen, Schließern in allen Farben und Facons. **Gerrenhüte** von 2.250 M. u. h. v. **Konfirmationshüte** von 1.50 M. an bis zu den feinsten, sowie **Gerrenwäse,** alles in großer Auswahl zu billigen Preisen

empfiehlt sein großes Lager in Öfen in Kontinenten, Wägen, Schließern in allen Farben und Facons. **Gerrenhüte** von 2.250 M. u. h. v. **Konfirmationshüte** von 1.50 M. an bis zu den feinsten, sowie **Gerrenwäse,** alles in großer Auswahl zu billigen Preisen

empfiehlt sein großes Lager in Öfen in Kontinenten, Wägen, Schließern in allen Farben und Facons. **Gerrenhüte** von 2.250 M. u. h. v. **Konfirmationshüte** von 1.50 M. an bis zu den feinsten, sowie **Gerrenwäse,** alles in großer Auswahl zu billigen Preisen

empfiehlt sein großes Lager in Öfen in Kontinenten, Wägen, Schließern in allen Farben und Facons. **Gerrenhüte** von 2.250 M. u. h. v. **Konfirmationshüte** von 1.50 M. an bis zu den feinsten, sowie **Gerrenwäse,** alles in großer Auswahl zu billigen Preisen